



## Die Geschichte vom Uhu, der das Nicht-Wissen entdeckt

Bubo ist weithin bekannt als weiser Ratgeber für Tiere aller Art. Er kann sich nicht genau erinnern, wie das angefangen hat. Die ersten neun Jahre seines Lebens hat er mit seiner geliebten Partnerin verbracht, ungefähr vier Nachtflüge entfernt von hier. Mehr als zwanzig Eier hat sie in dieser Zeit ausgebrütet, während er sie mit Nahrung versorgte, fünf ihrer Kinder haben überlebt. Dann ist sie beim Brüten von Kletterern gestört worden und hat bei ihrer erschrockenen Flucht die Schnellstraße übersehen. Noch heute spürt er den tiefen Schmerz, wenn er daran denkt. Damals ist er wie betäubt aus dem Revier geflohen und jahrelang durch ganz Europa geirrt. Viel hat er erlebt in diesen Jahren, jedoch nie mehr eine solche Verbundenheit und Liebe erfahren.

„Vielleicht habe ich deswegen angefangen, andere Paare zu ermutigen, die täglichen Streitereien weniger wichtig zu nehmen“, denkt er, während er sich in der Sonne badet und von der nächtlichen Jagd erholt. Es muss sich herumgesprochen haben, denn inzwischen kommen die Tiere nach Mitternacht in seiner nächtlichen Jagdpause zu ihm und erzählen von ihrer Not. Beim Zuhören und wenn er ihnen mit seinem Wissen und seiner Erfahrung zur Seite steht, ist der Schmerz etwas weniger präsent und er fühlt fast so etwas wie Zuneigung zu diesen Kreaturen, von denen einige zu seiner Jagdbeute gehören. Eine Stunde dauert seine Audienz und er achtet darauf, in der zweiten Nachthälfte keines der Tiere zu jagen, die ihn um Rat gefragt haben. Seitdem lassen sie ihn tagsüber in Ruhe, während er früher von Krähen und anderen größeren Vögeln angefeindet wurde.

Als die Sonne hinter dem Hügel verschwindet und die Dämmerung beginnt, schwingt er sich in die Lüfte. Inzwischen kennt er die Gegend gut, weiß, wo er Hochspannungsdrähten ausweichen muss, wo Stacheldraht seine Flugbahn behindert und wo er am ehesten Beute findet. Da ist ja schon etwas, eine Maus, gerade der richtige Appetithappen für den Beginn. Bubo fliegt ihr nach, landet, macht noch ein paar große Schritte und will die Maus gerade packen, als diese sich umdreht und fiept: „Warte, weißt du eigentlich, wie es sich anfühlt, kurz vor dem sicheren Tod zu stehen?“

Bubo ist perplex. Auf Fragen, die mit „Weißt du ...“ beginnen, hat er seit Jahren immer mit „Ja“ geantwortet. All die Lebenserfahrung, all das Wissen, das er sich angeeignet hat, ist schließlich sein ganzer Stolz. Etwas lässt ihn zögern. Längst hätte die Maus abhauen können, doch sie schaut ihn erwartungsvoll an.

„Nein“, sagt er schließlich zutiefst beschämt. Verschiedenste Stimmen („pack sie, töte sie“, „da siehst du mal, was du dir vorgemacht hast“, „lässt du dich von so einer kleinen und unwissenden Maus tatsächlich in Verlegenheit bringen“, ...) und gemischte Gefühle (Wut, Angst und Traurigkeit) wirbeln ihn durcheinander. Am liebsten würde er die Maus gleich verschlingen und damit mundtot machen. Oder einfach wegfliegen und diese peinliche Begebenheit vergessen. Da ist so viel Angst, all sein Wissen könnte sich als Trug erweisen, so eine Ohnmacht, weil all seine Erfahrung ihm keine Lösung anbietet, sogar der Schmerz über den Tod seiner Partnerin taucht unvermittelt wieder auf. Ein verzweifelter Laut kommt tief aus seiner Brust.



„Danke“, sagt die Maus und läuft davon. Bubo starrt ihr nach. „Wofür bedankt sie sich?“, fragt er sich. „Weil ich sie nicht gefressen habe? Ja, das wird es sein, das erklärt es.“

Während er etwas schwerfällig wieder los fliegt, spürt er tief in seinem Innern, dass das nicht alles ist. „Kann es sein, dass sie sich für meine Antwort, für mein 'Nein' bedankt hat? Oder gar für meinen Gefühlswirrwarr, für meinen kläglichen Schrei? Ich weiß es nicht.“

Erschrocken fliegt er fast gegen einen Baum. „Was habe ich da gerade gedacht? Ich weiß es nicht? Ich bin doch so stolz auf mein Wissen. Wer bin ich, wenn ich nichts weiß?“

Angst breitet sich in ihm aus, eine große Leere, ein Nichts. Er spürt, wie er mit seinem Wissen dagegen ankämpfen will. Doch dann packt ihn Wut: „Das mache ich jetzt schon seit Jahren so. Mit meinen Gewissheiten baue ich mir Stützen und Mauern gegen diese Angst und Leere. Schluss damit. Es muss noch etwas anderes geben. Diese Maus hat mich angeschaut, als könne sie direkt in mein Herz blicken. Seit ich meine Liebste verloren habe, habe ich das nicht mehr erlebt.“

Und zum ersten Mal seit diesem Verlust lässt er die Traurigkeit wirklich da sein, reine Traurigkeit: Nicht mehr vermischt mit der Wut, dass ausgerechnet ihm so eine Ungerechtigkeit passiert; nicht mehr vermischt mit der Angst, wieder eine tiefe Bindung einzugehen, die so schmerzhaft enden könnte. „Ich bin so allein.“ Wieder schüttelt ihn eine Welle von Traurigkeit und plötzlich kommt ihm eine neue Klarheit: „Mit meinem Wissen erhebe ich mich über die anderen Tiere und bin nicht wirklich mit ihnen in Kontakt.“

Um Mitternacht warten schon einige Tiere mit ihren Anliegen auf ihn. Sein scharfes Auge entdeckt die kleine Maus, die ihn wieder so anschaut als wolle sie ihm etwas sagen. Bubo fühlt erneut seine Traurigkeit. Doch diesmal spürt er dahinter seine Liebe zu all diesen Tieren mit ihren großen und kleinen Problemen. Jetzt nimmt er seine Angst wahr, klar und getrennt von der Traurigkeit. „Wie viel wacher und lebendiger ich bin, wenn ich die Angst begrüße und nicht verdränge aus Angst vor der Angst oder vermische mit anderen Gefühlen“, denkt er und fragt sich dann: „Was mache ich mit den Erwartungen all dieser Tiere, die sich so an meinen Rat gewöhnt haben?“

Ein Kaninchen fängt schon an zu sprechen über den Ärger mit den Kleinen. Einen Moment lang fühlt Bubo sich verwirrt, orientierungslos, überfordert. Dann fällt ihm sein Entschluss wieder ein und die Klarheit seiner Wut: „Es ist ihr Problem, wie sie damit umgehen. Ich möchte den Raum verändern und mehr Begegnung und Miteinander schaffen. Vor allem will ich nicht mehr ihr Retter sein aus meiner verdrängten Angst heraus und weil ich mir dann so großartig und weise vorkomme mit meiner Besserwisserei. Schluss damit!“

Und laut sagt er: „Wartet bitte noch einen Moment. Ich möchte etwas Besonderes mit euch teilen. Diese Maus“ - er zeigt mit seiner Flügelspitze auf sie - „hat mir heute ein Geschenk gemacht. Ich habe entdeckt, dass alles, was ich zu wissen glaubte, nur ein Sandkorn in der Unendlichkeit der Möglichkeiten ist. In dem Bemühen, alles zu wissen und zu verstehen, habe ich die magische Qualität des Nicht-Wissens übersehen.“



Deutlich kann Bubo seine Angst spüren, die ihn aufmerksam und achtsam macht und im Augenblick sein lässt ohne zu wissen, was er als nächstes sagen wird. Und da ist auch die Traurigkeit, die Herzensverbundenheit mit diesen Wesen und ihren Anliegen, die Sehnsucht nach wirklichem Kontakt und Austausch und Miteinander Sein. Traurigkeit und Angst sind nicht mehr vermischt, er kann beide einzeln fühlen und dadurch ihre Schätze wirklich nutzen. Ja, und da ist auch die Wut, diese innere Klarheit, dieses Schwert, das in jedem Moment ohne Grund wählt, ein Schwert, das die Gefühle getrennt hält und den Raum sicher macht für neue Experimente und Möglichkeiten. Freude kommt in ihm auf und eine Begeisterung, die er teilt mit den anderen Tieren: „Ich lade euch ein, heute alle aus dem Nicht-Wissen heraus zu sprechen und dadurch denjenigen neue Perspektiven zu geben, die mit ihren Fragen und Nöten kommen.“

Und Bubo steigt von seinem Podest und kreierte einen Kreis, in dem etwas Besonderes entsteht, etwas, von dem die Tiere noch Jahre später berichten. In dieser Nacht spürt jedes Tier, dass es etwas zu geben hat und mit den anderen verbunden ist. Und dass Nicht-Wissen zwar beängstigend ist, doch zugleich ein unbegrenzter Schatz, eine Quelle von unerwarteten und neuen Möglichkeiten.

Als die Zeit für dieses Treffen zu Ende geht, fragt Bubo: „Wer von euch hält morgen Nacht Raum?“ Aufgeregte Fragen „wie geht das?“, „was heißt das?“, „willst du es nicht machen?“ werden von Bubo unterbrochen durch eine klare Ansage: „Ich weiß nicht, wie es geht. Heute habe ich erfahren, dass es genügt, mit der bewussten Absicht für einen gemeinsamen Raum von gegenseitigem Respekt und Verbundenheit präsent zu sein.“

Die Maus meldet sich: „Ich halte Raum morgen.“

„Wie heißt du eigentlich?“, fragt Bubo.

„Mein Name ist Mura.“

„Danke, Mura. Also gute Nacht und bis morgen.“

Zögernd nur brechen die Tiere auf. Einige sprechen darüber, dass es bequemer gewesen sei, als Bubo einfach gesagt habe, was richtig und was falsch ist. Immerhin habe man ihn dann nachher beschuldigen können, wenn seine Rezepte nicht funktioniert haben. In den nächsten Nächten bleiben manche Tiere fern; dafür finden andere den Weg in die Runde und die neue Art des Miteinanders spricht sich herum, so dass die Treffen von Nacht zu Nacht beliebter, voller und abwechslungsreicher werden, bis sie gemeinsam beschließen, den Kreis aufzuteilen, damit alle ihre Anliegen einbringen können.

Manchmal meldet sich Bubo als Raumhalter für den Kreis, der sich in der Nähe seines Steinbruchs trifft, meistens jedoch genießt er es einfach, Teil einer größeren Gemeinschaft von Forschern im unendlichen Feld des Nicht-Wissens zu sein.